

# TON KOOPMAN

## SALZBURGER FESTSPIELE

### MOZARTEUM

28 & 28 AUGUST 2010

Salzburger Nachrichten, 30/08/2010

## Matinee zur familiären Unterhaltung

### Ton Koopman dirigierte die 5. Mozart-Matinee zum Festspielende

SALZBURG (SN). Ehe mit dem gewichtigsten Werk dieser letzten Mozart-Matinee 2010 im Mozarteum, der Linzer Symphonie, die Konzertserie der Festspiele mit dem Mozarteumorchester ausklang, erforschte der niederländische Cembalist, Organist und Dirigent Ton Koopman in einer bunten Werkfolge ausgiebig das Verhältnis von Vater und Sohn Mozart. Ergötliches zur familiären Unterhaltung stand auf dem Programm, wobei schon Mozarts erste Symphonie (KV 16) in der Sorgfalt der Artikulation und Phrasierungen darauf hindeutete, dass die im Saal heiter, gelöst und freundschaftlich anmutende Begegnung zwischen dem Orchester und ihrem gastierenden Leiter die Arbeit geprägt haben dürften.

Eine Rarität hatte sich Koopman für das Cembalo und seine eigene solistische Betätigung aufgespart: das nach Johann Christian Bachs Sonate, op. 5/2, von Mozart zum Konzert für Cembalo und (Kammer-)Orchester umgeformte Exempel einer lehrhaften und doch auch spielerischen Verehrung für das Vorbild des „Londoner“ Bach, den Mozart zeitlebens schätzte. Das Wechselspiel gelang apart.

Dann bog der Vormittag ins Unterhaltende ein, ernsthaft mit der Schlussfuge aus dem „Gallimathias musicum“, der als Quodlibet (Was auch immer gefällt) zur Installation des Prinzen Wilhelm V. von Oranien in Den Haag erklingen sein dürfte, dann mit den wunderbar volkstümlichen Divertimenti von Leopold Mozart, die die „Kindersymphonie“ enthalten beziehungsweise die „Bauernhochzeit“ imaginieren. Da versammelte sich buntes zusätzliches Instrumentarium wie verschiedenste Vogelpfeifen, Schlagwerk und Windmaschine, Dudelsack, Drehleier und virtuoses Hackbrett und sogar ein Ad-hoc-Gstanzlchor auf dem Podium. Und Ton Koopman befeuerte die kurzen, charakteristischen Sätze mit treibender Impulsivität und einer Bildkraft, als gälte es, die Salzburger Musikszenerien mit den bäuerlichen Ansichten eines Pieter Breughel farbig zu vereinen: sozusagen eine österreichisch-niederländische Freundschaft – und viel Kurzweil am Ende eines langen Festspielsommers. KARL HARB